

Wer tut was, wie und für wen?

Diakonieforum in Montmirail NE verlangt klarere und effizientere Strukturen

Die Rolle der Theologie in der Diakonie und die Strukturen der schweizerischen Diakonielandschaft – dies waren die Themenschwerpunkte des Diakonieforums vom 13. und 14. Mai. Ziel des Forums war es, Vorschläge für die Zukunft zu entwickeln.

Corina Fistarol – Nach zweijähriger Vorbereitungszeit fand das Diakonieforum auf Initiative der Association diaconale romande mit dem Office protestant de formation, OPF, und der Diakoniekonferenz des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds (SEK) statt. 120 Personen aus der West- und Deutschschweiz nahmen teil.

«Tun, was die Situation erbittet», nennt Christoph Sigrist den Kern der Diakonie. Für den Pfarrer und Lehrbeauftragten an der Universität Bern bedeutet Diakonie, «dazwischen zu stehen und als Agentin der Benachteiligten die Menschen zur Solidarität aufzurufen». Der diakonische Auftrag bestehe im «helfenden, solidarischen Handeln». Sozialräume zu gestalten und Gemeinschaft zu ermöglichen seien Grundpfeiler des diakonischen Auftrages der Kirche, referierte Sigrist. Die Diakonie brauche die Theologie, um ihre Arbeit gegenüber nichtkirchlichen Partnern zu begründen. Denn: «Der Schöpfergott legte auch im Atheisten den Grundglauben ans Helfen.»

Rolle der Theologie in der Diakonie

Mit diesem schöpfungstheologischen Argument gibt sich Paul Kleiner vom Theologisch-Diakonischen Seminar Aarau nicht zufrieden. «Diakonie ist mehr als menschliches Helfen», betont der Schulleiter. «Diakonisches Helfen ist eingebettet in eine Weltanschauung, in der das Menschenbild anders besetzt ist als beim Atheisten.» Die Diakonie hoffe auf eine ganzheitliche Heilung.

Das unterschiedliche Diakonieverständnis zwischen der französisch- und der deutschsprachigen Schweiz ortet Jacques-Antoine von Allmen, Mitglied der Vorbereitungsgruppe für das Forum und

die Diakoniekonferenz, in der Praxis: «Diakonie findet in der Deutschschweiz vorwiegend in Kirchgemeinden statt. Im Welschland wird sie in Sozialzentren praktiziert.» Dort sei sie lose mit der Kirche verbunden und schwer von der Sozialarbeit zu unterscheiden. Während die Diakonie in den Kirchgemeinden einen seelsorgerlichen Fokus einnehme, frage man sich im Welschland, wie die Arbeit in den Zentren mit den Gemeinden vernetzt werden könnte, erklärt der Theologe.



Christoph Sigrist: «Diakonie heisst, an Lazarus nicht vorbeizugehen.» Im Bild der arme Lazarus aus der Schnorr-Bibel, 1860.

An der Diakoniekonferenz, die während der letzten 20 Minuten am ersten Forumstag stattfand, betonten die Delegierten der Kantonalkirchen, dass die Diakonielandschaft «für Aussenstehende und Semiprofis wie Kirchenräte», so Präsident Konrad Meyer, nicht verstanden werde. Sie bekräftigten damit ein kürzlich vortragenes Anliegen von SEK-Präsident Gottfried Locher: Die

Jacques-Antoine von Allmen:

«In der Deutschschweiz findet Diakonie in Kirchgemeinden statt, im Welschland in Sozialzentren.»

Strukturen der schweizerischen Diakonie sollten klarer und effizienter gestaltet werden.

Auch an der Diakonatskonferenz im November 2010 forderte etwa die Berner Delegierte Claudia Hubacher, dass der SEK

Schweizer Diakonie reformieren und die Verantwortung für eine Bündelung der Ressourcen übernehmen soll (RP 47/2010). Der Wissenstransfer und die Kommunikation zwischen Landeskirchen, SEK, Kirchen- und Diakoniekonferenz wurde auch heuer reihum als ungenügend bezeichnet.

Roland Luzi, Projektverantwortlicher des Internetgefässes diakonie.ch, gab bekannt, dass die Konferenz bisher 80 Werke und Kommunitäten des ehemaligen Diakonieverbandes Schweiz informiert und dazu aufgefordert habe, sich auf der neuen Austauschplattform zu registrieren und sie mit einem jährlichen Beitrag finanziell und ideell zu unterstützen. Ab Juli werde zudem eine Stelle für die Koordination der diakonischen Werke geschaffen. Die Verwirrung unter den Konferenzteilnehmenden blieb gross.

Akteure der Diakonie diskutierten auch am zweiten Forumstag Mängel und Chancen der Vernetzung zwischen den diakonischen Institutionen. Die Vertretungen aller Kantonalkirchen der Westschweiz und Berns votierten laut Communiqué dafür, die Diakonie deutlicher zu positionieren.

Das Forum mündete in der Formulierung von zehn Aufforderungen an die Kirchen. Dazu zählt der Wunsch, die Diakonieausbildung soll den Vorgaben des Bundes entsprechen und theologisch gestärkt werden. Die Kirchen und diakonischen Werke sollen ihren prophetischen Auftrag wahrnehmen – auch die Ursachen der Armut gelte es zu bekämpfen. Das wichtigste Anliegen aber schien

auch hier, dass die Vernetzung zwischen den diakonischen Akteuren gefördert wird, um die Zusammenarbeit zu verbessern. Auch daraus erhofften sich die Delegierten eine stärkere Präsenz der Diakonie in der Gesellschaft.